

# Das Johannesevangelium

## Kapitel 7

*7,1-5 Danach zog Jesus in Galiläa umher; denn er wollte sich nicht in Judäa aufhalten, weil die Juden darauf aus waren, ihn zu töten. Das Laubhüttenfest der Juden war nahe. Da sagten seine Brüder zu ihm: Geh von hier fort, und zieh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du vollbringst. Denn niemand wirkt im Verborgenen, wenn er öffentlich bekannt sein möchte. Wenn du dies tust, zeig dich der Welt! Auch seine Brüder glaubten nämlich nicht an ihn.*

Das Laubhüttenfest gehörte in Israel zu den drei großen Wallfahrtsfesten und war zur Zeit Jesu wohl das populärste Fest. Beim Propheten Sacharja lesen wir von der unbedingten Verpflichtung, an diesem Fest nach Jerusalem zu gehen und zwar nicht nur für Israel, sondern in der Endzeit für alle Völker: „Wer dann übrigbleibt von allen Völkern, die gegen Jerusalem gezogen sind, wird Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den Herrn der Heere, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. Wer aber nicht nach Jerusalem hinaufzieht von allen Stämmen der Erde, um den König, den Herrn der Heere, anzubeten, bei dem wird kein Regen fallen. Wenn das Volk Ägyptens nicht hinaufzieht und nicht zu ihm kommt, so ereilt es der gleiche Schlag, den der Herr gegen alle Völker führt, die nicht hinaufziehen, um das Laubhüttenfest zu feiern. Das wird die Strafe Ägyptens sein und die Strafe aller Völker, die nicht hinaufziehen, um das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sach 14,16-19). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie befremdlich die Weigerung Jesu, nach Jerusalem zu gehen, war.

Warum weigert sich Jesus mit seinen Brüdern zu gehen? Offensichtlich nicht wegen des Festes selbst, sondern wegen ihrer Begründung, die die Aufforderung an ihn enthielt, das Fest zu einer Machtdemonstration zu nutzen. Wie in den synoptischen Evangelien der Teufel von Jesus verlangt, öffentlich seine Macht durch ein Schaubild zu zeigen (vgl. Lk 4,9-12), so haben wir hier im Johannesevangelium die Aufforderung der Verwandten Jesu, zu offenbaren, wer er ist und sich öffentlich als Messias zu erkennen zu geben. Wörtlich halten sie ihm vor: „Niemand tut etwas im Verborgenen und versucht zugleich im öffentlichen Gespräch zu sein (ζητεῖ αὐτὸς ἐν παρρησίᾳ εἶναι).

Diese Aufforderung wird als Unglaube gekennzeichnet, denn sie zeigt deutlich, dass die, die sie an Jesus richten, seine Wunder nicht in ihrem Zeichencharakter erkannt haben. Als Verkündigung des Evangeliums müssen auch wir uns fragen, ob wir zu denen gehören, die - sei es auch nur im Gebet - zu Jesus sagen: Zeig dich endlich der Welt und die anfangen zu zweifeln, wenn ihr Wunsch nicht erfüllt wird. Wie gehen wir damit um, wenn Jesus im Verborgenen bleibt und seine Machttaten nicht öffentlich werden lässt, wenn unsere Kirchen leerer werden (an Menschen und an Inhalten!), wenn die Verkündigung in der Gesellschaft nicht mehr ankommt, wenn wir weniger, ärmer und bedeutungsloser werden?

Augustinus unterscheidet die beiden Ankünfte Jesu Christi, wobei die Zeit des unverborgenen Wirkens erst bei der Wiederkunft Christi komme wird:

„Es wird die Zeit der Ehre sein, so dass der, welcher in Niedrigkeit kam, in Hoheit kommen wird. Der kam, um sich richten zu lassen, wird kommen, um zu richten; der kam, um von den Toten getötet zu werden, wird kommen, um über Lebendige und Tote Gericht zu halten. 'Gott',

sagt der Psalmist, 'wird sichtbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen' (Ps 50 (49),3). Was heißt: 'Er wird sichtbar kommen'? Sofern er einst verborgen kam“ (Augustinus, Johannesevangelium 28,6).

*7,6-8 Jesus sagte zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, für euch aber ist immer die rechte Zeit. Euch kann die Welt nicht hassen, mich aber haßt sie, weil ich bezeuge, dass ihre Taten böse sind. Geht ihr nur hinauf zum Fest; ich gehe nicht zu diesem Fest hinauf, weil meine Zeit noch nicht erfüllt ist.*

Wie kann Jesus behaupten, seine Zeit sei noch nicht gekommen, wo doch er selber gesagt hatte: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1,15)? Augustinus erklärt dazu:

„War die Zeit Christi noch nicht gekommen? Warum also war Christus gekommen, wenn seine Zeit noch nicht gekommen war? Haben wir den Apostel nicht sagen hören: 'Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn' (Gal 4,4)?... Wenn also der Herr sagt: 'Meine Stunde ist noch nicht gekommen', so antwortete er denen, die ihm einen Rat betreffs der Ehre gaben: Die Zeit meiner Ehre ist noch nicht gekommen“ (Augustinus, Johannesevangelium 28,5).

Jesus steht unter dem Anspruch, auf den Anruf Gottes und auf seine Weisungen warten zu müssen. Wenn er derjenige ist, dessen Speise es ist, den Willen Gottes zu tun, dann folgt daraus sowohl, dass er nichts unterlassen darf, was Gott ihm gebietet, aber auch, dass er nichts ohne Auftrag vorzeitig tun darf. Im Gegenteil muss er der ganz und gar Hörende sein, der in jeder Minute seines Daseins aus der Beziehung zu Gott lebt. Demgegenüber sind die Nichtglaubenden, hier die Brüder Jesu, relativ frei, sie können jederzeit alles tun, weil ihnen das Wenige, das der Mensch aus sich vermag, jederzeit offen steht.

Das Grundgesetz der nicht-beliebigen Zeit gilt nicht nur für Jesus, sondern auch für alle, die an ihn glauben, denn auch der Glaubende ist nicht frei zu tun, was ihn beliebt, sondern muss (und darf!) auf Gott hören. Als Christen sind wir immer schon, von der Taufe her „in Christus“ und d.h. einbezogen in den Gehorsam Christi. Wo Gehorsam ganz gelebt wird wie bei Maria fällt er zusammen mit der Jungfräulichkeit und ist volle Aufnahme des Wortes Gottes, ganz über sich verfügen lassen. Jungfräulichkeit und Gehorsam sind im Letzten nichts, wozu wir uns zusätzlich zu unserem Christsein entscheiden müßten, sie sind „Grundhaltungen des Lebens in Christus.“ Im Gehorsam geschieht die Angleichung des eigenen Willens an den Willen Gottes, wobei ich nicht nur nicht über das, was zu tun ist, verfügen kann, sondern auch nicht über Ort, Zeit und beteiligte Menschen.

„Wenn uns die Liebhaber dieser Welt schmähen, so wollen wir zu ihnen sagen: 'Eure Zeit ist immer bereit; unsere Zeit ist noch nicht gekommen'. Zu uns sprach ja der Apostel: 'Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott'. Wann wird unsere Zeit kommen? 'Wenn Christus euer Leben erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit“ (Kol 3,3f) (Augustinus, Johannesevangelium 28,7).

Sehr hart spricht Jesus vom Hass der Welt gegen ihn und gegen seine Jünger. Ähnlich heißt es auch in den Abschiedsreden: „Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt“ (Joh 15,19). Dieser Hass gegen Christus und das Christentum hat die ganze Kirchengeschichte geprägt, in unserer Zeit äußert er sich teils als gleichgültige Verachtung, teils aber

auch ganz unverhohlen und aggressiv. Erlebbar in der Öffentlichkeit wird das bei fast jeder päpstlichen Verlautbarung, der oft nicht nur Dummheit, sondern geradezu Böswilligkeit unterstellt wird.

Die Aussage Jesu, er gehe nicht zu diesem Fest hinauf, läßt den Leser etwas stutzen, denn wenig später geht er ja doch zum Laubhüttenfest (vgl. V.10). Johannes spielt hier wohl mit dem Begriff „hinaufgehen“, der sowohl das Pilgern nach dem hochgelegenen Jerusalem meinen kann als auch das zu Gott zurückkehren. Tatsächlich gilt von diesem Fest noch nicht, was Jesus an Ostern Maria Magdalena verkünden wird: „Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh 20,17).

*7,9-13 Das sagte er zu ihnen, und er blieb in Galiläa. Als aber seine Brüder zum Fest hinaufgegangen waren, zog auch er hinauf, jedoch nicht öffentlich, sondern heimlich. Die Juden suchten beim Fest nach ihm und sagten: Wo ist er? Und in der Volksmenge wurde viel über ihn hin und her geredet. Die einen sagten: Er ist ein guter Mensch. Andere sagten: Nein, er führt das Volk in die Irre. Aber niemand redete frei und offen über ihn, denn man fürchtete sich vor den Juden.*

Jesus geht nach Jerusalem, aber nicht um seine Macht zu demonstrieren und sich öffentlich als Messias zu offenbaren, sondern im Geheimen. Daher ist er zwar da, muss aber doch gesucht werden. Vor allem aber wird über ihn geredet, denn immer wieder bis heute stellt sich die Frage, wie dieser Jesus einzuordnen ist: Ein guter Mensch? Ein Aufrührer und Verführer? Ein Prophet (vgl. V.40)? Oder doch der Messias (vgl. V. 26.41)?

Vor allem der Vorwurf ein Verführer zu sein, war gefährlich, denn auf ihn stand im Judentum die Todesstrafe (vgl. Dtn 13). Ein Verführer war ein Mensch, der das Schlimmste tat, was man überhaupt tun konnte, nämlich andere Menschen von Gott wegführen und sie damit geistig töten. Aus jüdischer Perspektive war Jesus genau das, daher kann es auch noch nach seinem Tod heißen: „Am anderen Tag, der da folgt nach dem Rüsttag, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen dem Volk: Er ist auferstanden von den Toten, und werde die letzte Verführung ärger als die erste“ (Mt 27,62-64). Der Vorwurf der Verführung wird auch Paulus gemacht: „Dieser verführt die Menschen zu einer Gottesverehrung, die gegen das Gesetz verstößt“ (Apg 18,13) und er sagt selbst von sich: „Wir gelten als Verführer und sind doch wahrhaftig“ (2 Kor 6,8).

Tatsächlich bleibt auch im Christentum, die Verführung eines Menschen die schwerste Sünde: „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen“ (Mt 13,41f) und an anderer Stelle: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde“ (Mt 18,6). Was wirklich Verführung ist, kann also nur vom Ziel her beurteilt werden, d.h. dass nur Gott es wirklich beurteilen kann. Die Sache dagegen, dass nämlich einer den anderen durch Worte dazu bringt, etwas zu tun, was er gestern noch nicht wollte und nicht getan hätte, ist nicht in sich falsch, jede Bekehrung beruht darauf.

„Denn wenn verführen soviel wie betrügen heißt, so ist weder Christus ein Verführer noch seine Apostel, noch auch darf irgendein Christ ein Verführer sein; wenn aber verführen so viel heißt, als jemand durch Überredung von daher nach dorthin führen, so fragt es sich, woher und wohin:

wenn vom Bösen zum Guten, so ist er ein guter Verführer, wenn aber vom Guten zum Bösen, so ist er ein schlechter Verführer. Nach dieser Seite hin also, wo die Menschen vom Bösen zum Guten verführt werden, möchten wir doch alle Verführer heißen und sein“ (Augustinus, Johannesevangelium 29,1).

Der Vorwurf Jesus sei ein Verführer führt bei denen, die von ihm fasziniert sind, zu Angst, man wagt nicht sich frei und offen von ihm und über ihn zu reden, aus Angst ebenfalls der Verführung angeklagt und damit zum Tod verurteilt zu werden.

Die Übersetzungen sind genommen aus:

- Aurelius Augustinus, Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes / übers. und mit einer Einleitung versehen von Thomas Specht (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften Bd. 4-6; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 8, 11, 19 ) München 1913-1914 (überarbeitet).

Christiana Reemts